

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 22 (1928)
Heft: 21

Artikel: Suchet in der Schrift
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

22. Jahrgang

Schweizerische

1. November 1928

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

Eugen Sutermeister, Surtengasse 6, Bern
Postcheckkonto III/5764

Redaktionschluss vier Tage vor Erscheinen

Nr. 21

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Zur Erbauung

Suchet in der Schrift.

(Ev Joh. 5, 39.)

In unserer Zeit werden sehr viele Bücher gelesen. Täglich bringen die Briefträger Zeitungen ins Haus. Wir lesen viel. Lesen kann ein Segen sein. Gute Bücher belehren uns. Wir lesen von guten, edlen Menschen. Wir nehmen uns vor, ihrem Beispiel zu folgen und auch so gut zu werden wie diese. Ein schlechtes Buch kann verderblich wirken. Junge Leute lesen Räubergeschichten, nun wollen sie auch selbst ein Räuberleben führen. Sie lesen, wie schlau Diebe waren, nun bestehen sie selbst ihre Eltern und Nachbarn. So kommen sie in Sünde, Schande und Strafe.

Taubstumme können sich nicht gut mit Hörenden unterhalten. Sie sind einsam und langweilen sich. Darum sollen sie viel lesen. Es gibt fast in jeder Gemeinde Bibliotheken, wo man umsonst gute Bücher holen kann. Aber wir sollen auch recht lesen. Der obige Spruch mahnt zum rechten Lesen.

In der Apostelgeschichte steht, wie zwei Männer in einem Wagen fahren, rechts der Kämmerer aus dem Morgenlande, links der Armenpfleger Philippus. Der Kämmerer war auf der Heimreise von Jerusalem. Er las. Heute lesen Reisende in der Eisenbahn Zeitungen, Witzblätter oder Romane. Der Kämmerer aber las in der Heiligen Schrift. Philippus fragte ihn: „Verstehst du auch, was du liest?“ Und er

erklärte ihm die Heilige Schrift. Er wies ihn auf Jesus hin. So fand der Kämmerer durch sein Lesen den Heiland. Nun war er glücklich und zog fröhlich seine Straße.

Was liest du? Unser Spruch sagt: Suchet in der Schrift. Wir sind Christen und wollen Gottes Kinder sein. Für diese gibt es eine rechte Seelenspeise und das ist das Wort Gottes. Durch dasselbe kann unsere Seele wachsen, zunehmen in allem Guten, nur hier findest du das ewige Leben. Darum suchet in der Heiligen Schrift.

Wir dürfen auch andere Schriften lesen. Aber lies nicht, was schlecht ist. Schlechte Bücher vergiften die Seele, gute führen dich näher zu Gott.

Du willst wissen, was in der Welt geschieht. Lies gute Zeitungen. Manche Zeitschriften sind aber zu schwer, zu unverständlich für euren einfach gebildeten Geist geschrieben. Darum geben wir euch die Gehörlosen-Zeitung. Da bemühen wir uns, euch einfache und gute Geistesnahrung zu bieten. Darum lest eure eigene Zeitung.

Aber vergeßt dabei nicht: die Bibel ist das beste Buch. Suchet in der Schrift wie der Kämmerer. Die Gehörlosen können nicht die ganze Bibel verstehen, manches darin ist ihnen zu schwer. Auch der Kämmerer verstand nicht alles, sondern Philippus belehrte ihn. In den Taubstummenpredigten versuchen wir, euch Gottes Wort zu erklären. Manche Taubstumme haben gesagt: Ich brauche keine Predigt, ich lese zu Hause in der Bibel. Aber sie können unmöglich alles verstehen, auch die Hörenden können's nicht, darum gehen diese in die Kirche. Sogar der junge Jesus ging in den Tem-

pel und ließ sich von Schriftgelehrten unterweisen.

Also suchet in der Schrift, denn sie ist es, die von Gott zeuget. Du wirst Ihn darin finden, glücklich werden und fröhlich deine Straße ziehen.

Zur Belehrung

Der tote Punkt.

Was versteht man unter dem toten Punkt? Dieser Ausdruck bezieht sich auf eine im Wachstum der Pflanzen häufig vorkommende Erscheinung. Du hast gewiß auch schon beobachtet, lieber Leser, daß im Frühling Getreide, Kartoffeln, Kunkelrüben, Kohl u. üppig zu wachsen beginnen; dann kommt aber oft eine Periode, in der infolge von Trockenheit oder aus Mangel an gewissen Nährstoffen das Wachstum keine Fortschritte mehr macht, die Pflanzen längere oder kürzere Zeit scheinbar nicht „vom Fleck“ wollen. Tritt zu dieser Zeit der erwünschte Regen ein, oder sucht man durch Verabreichung von Chilisalpeter oder eines andern stickstoffhaltigen Düngmittels (Sauche) die Pflanzen „aufzuklepfen“, so ist dem Uebel abgeholfen, und das Wachstum schreitet wieder vorwärts. Diese Stauung in der Vegetation wird als „toter Punkt“ bezeichnet.

Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich im Tierleben. Junge Kälber und Schweine weisen in den ersten Wochen und Monaten bei richtiger Ernährung eine merkliche Zunahme der Größe und des Lebendgewichtes auf. Nach einiger Zeit tritt aber ein gewisser Stillstand ein. Das ist wieder der „tote Punkt“ oder die „tote Linie“, welche gleichsam die Grenze bildet zwischen dem frühern raschen Wachstum und der künftigen langsamern Entwicklung des Tierkörpers. Je nach der Ernährung, Haltung und Pflege der jungen Tiere ist die „tote Linie“ von kürzerer oder längerer Dauer. Hier ist nicht so leicht mit künstlichen Mitteln nachzuhelfen wie beim Pflanzenbau. Leicht könnte der Gesundheitszustand der Tiere darunter leiden, wollte man durch „triebige“ Mittel den „toten Punkt“ zu überwinden suchen.

Ein „toter Punkt“ zeigt sich auch in der Entwicklung des jungen Menschen. Wenn der Knabe seine obligatorische Schulzeit abgeschlossen hat, tritt er ins öffentliche Leben ein, sei es

als Lehrling irgend eines Berufes, sei es als selbständige Person in der Reihe der Erwerbenden. Das junge Blut ist in dieser Zeit nur zu leicht geneigt, allen Drang und Zwang zu geistiger Weiterbildung über Bord zu werfen und möglichst früh und ausgiebig die ungebundene goldene Freiheit zu genießen. Das ist ebenfalls ein „toter Punkt“, und zwar ein sehr gefährlicher, dessen Ueberwindung Eltern und Erziehern viel Sorge bereitet. Warum haben so viele junge Leute nach dem Schulaustritt keine Lust mehr, sich weiter zu bilden? Wo die häusliche Not es erfordert, daß alles Sinnen und Trachten des Jünglings auf Erwerb gerichtet sei, da läßt sich der Mangel an Vernetrieb entschuldigen; aber häufiger tritt der Fall ein, wo Zeit und Gelegenheit zur Fortbildung in leichtfertiger Weise versäumt oder mißbraucht werden. Die obligatorische Fortbildungsschule könnte hierüber viele schlagende Beweise beibringen. Den jungen Leuten fehlt meist die nötige Einsicht und der feste Wille zur Weiterbildung. Die Freiheit, in der sie leben, läßt sie das Recht und die Pflicht zum Besuch des Fortbildungsschulunterrichtes als bitteren Zwang und herbes „Muß“ empfinden. Die Folge ist, daß der Besuch desselben mit Unlust oder gar mit Widerwille geschieht. Das ist eine betrübende Tatsache. Wie viel mehr Schaffensfreude herrscht da, wo Lust und Liebe zur Sache alle Mühe und Arbeit leicht machen, als da, wo jeder seine eigenen Wege gehen möchte!

Der Staat errichtete Fortbildungsschulen gewiß nicht zum Zwecke, die jungen Leute in eine Zwangsjacke zu stecken, sondern hat dabei nur ihr Wohl und Glück im Auge. Darum füget euch willig dieser bessern Einsicht und diesem höhern Willen; denn mit den reifern Jahren werdet ihr selbst zur Erkenntnis kommen, daß man nie zu viel lernen kann. Ein alter, erfahrener Bauer hat ein Wort geprägt, das jedem jungen Menschen als Richtschnur für sein Verhalten dienen sollte. Er sagte nämlich: „Als meine Jungen 20 Jahre alt waren, da wollten sie alles besser wissen als ich; mit 30 Jahren fingen sie an, auf meinen Rat zu hören, und im Alter von 40 Jahren suchten sie meinen Rat und bekannten offen, der „Netti“ verstehe auch etwas vom Leben und seinem Beruf.“

